

Schlaglicht:

1527



Der Kotten „Am Hecke“, heute Wuppertaler Straße 76, wahrscheinlich erbaut 1588. Rekonstruktion und Zeichnung: Volker Winkelmann

Aus diesen Jahren um 1527 sind nur wenige Akten und Urkunden erhalten, die uns über das damalige Leben in Sprockhövel Auskunft geben können. Die Sprockhöveler des 16. Jahrhunderts waren Analphabeten – vom Pfarrer abgesehen, aber auch das war nicht unbedingt garantiert. Dennoch blicken uns aus den in niederdeutscher Sprache verfassten Schriftstücken selbstbewusste und vorausschauend denkende Menschen entgegen, die mit Hilfe von Schreibern und Advokaten ihre Rechte wahrzunehmen verstanden. Ein bemerkenswerter Vorgang ist aus dem Jahr 1577 überliefert: Wir erfahren nicht nur, dass in der Obersprockhöveler Bosseler Mark bereits im Mittelalter von den Bauern

abzubauen; damit beschneidet er das alte Recht der acht Markenerben, selbst Kohle zum Kalkbrennen (als Dünger) zu gewinnen. Mit Erfolg legten sie Einspruch beim Drost Johann von der Recke in Blankenstein ein. Der Streit beschäftigte sogar den Hof des Landesherren Herzog Wilhelm in Düsseldorf, der sich vor der Hartnäckigkeit der Markgenossen beugen musste.

Ihre angestammten Rechte und die alte Ordnung zu wahren, ihre Besitzverhältnisse abzusichern und ihre Nachlässe zu ordnen, das war den Menschen überaus wichtig. Sie sahen sich nicht als Individuen, sondern als Glieder einer Kette, die dem Erbe der Vorfahren und den Nachkommen verpflichtet waren. Eine

Ob die damals herrschende Sehnsucht nach Erneuerung auch das Kirchspiel Sprockhövel erfasst hatte, als die Glocke St. Romanus nach Sprockhövel kam – wir wissen es nicht. Was die einfachen Menschen hier damals wussten, dachten und fühlten, können wir heute nur schwer nachvollziehen. Aber sicherlich war die Glockenweihe in dem damals eher ereignisarmen Sprockhövel eine Sensation, die die Menschen im Kirchspiel lange und intensiv beschäftigte.

Steinkohle gewonnen wurde, sondern auch, dass die Männer von Dräing, Leckebüsch, Bossel und Nockenbergs sich nicht die „Butter vom Brot“ nehmen ließen. Der Elberfelder Unternehmer Tilmann Weilerswist hatte mit höchster Erlaubnis begonnen, in der Mark Kohle

Liste mit Sprockhöveler Vertragszeugen, ebenfalls aus dem Jahr 1577, enthält das Alter der betagten und damit besonders glaubwürdigen Zeugen: So waren Tilmann auf der Werbeck 90 Jahre alt, Johann auffm Berge, Hildebrand zu Erlbruch und Peter Munkert 78 und Arndt zu Scheven, Johann zum Kotten und Gockel zu Leckebusch 70 Jahre alt. So alte Menschen waren damals eine Ausnahme. Im damaligen Deutschland überlebten nur 60 Prozent der Menschen die Kindheit. Wer das schaffte, konnte durchaus älter als 40 Jahre werden. Es war eine ganz junge Gesellschaft, in der die Kinder schnell erwachsen werden mussten. Seuchen wie die Pest, die in Dortmund ab dem Jahrhundertbeginn zwanzig Jahre lang wütete und im 16. Jahrhundert gleich dreimal in Hattingen ausbrach, oder der „Englische Schweiß“, eine tödliche Infektionskrankheit, die 1529 vier Kinder auf dem adligen Haus Bruch bei Hattingen dahinraffte, werden im ländlichen Sprockhövel nicht viele Opfer gefunden haben. Aber die Angst vor Krankheiten, denen man weitgehend wehrlos gegenüberstand, und vor einem schnellen, frühen Tod war allgegenwärtig. Wie die Menschen damals damit umgegangen sind? Wir können wieder nur mutmaßen: Der Glaube, dass die früh verstorbenen Kinder als Engel im Jenseits ein besseres Los hätten und dass nur ein gottgefälliges Leben die Menschen vor dem Fegefeuer bewahrte, war sicher fest verankert. Das Seelenheil war

■ Geburtstage

den Menschen damals große Opfer wert. Überbordende Lebens- und Genussfreude, vor allem auf den Hochzeiten, war die andere Seite der Medaille, die beispielsweise der flämische Maler Pieter Bruegel der Älteren in seiner „Bauernhochzeit“ anschaulich festgehalten hat.

Wie sah die Umgebung im Kirchspiel Sprockhövel im 16. Jahrhundert aus? Ziemlich leer: Schätzungsweise 500 Menschen lebten auf einem Raum, der heute von ca. 11.000 Personen bevölkert wird. Die Sprockhöveler Bevölkerung bestand damals noch aus einer relativ homogenen Schicht von „Meistbeerbten“, das waren die Besitzer der großen alten Hofstellen, und aus minderberechtigten Köttern, darunter eine Handvoll Händler und Handwerker. Der Pfarrer und der Schulte, also der Besitzer des landesherrlichen Domänengutes - 1514 hieß er Rotger - waren die lokalen Autoritäten. Ein Adelsitz hat sich in Sprockhövel niemals befunden, allerdings waren die meisten Höfe und ihre Besitzer einem oder mehreren geistlichen oder weltlichen Grundherrschaften zu eigen, den Klöstern Werden und Gevelsberg, dem Damenstift Essen, dem Landesherren oder einem seiner Lehnsleute. Vor dem Gesetz waren die Menschen nicht gleich: Die Grundherrschaft, die Herkunftsfamilie und das Geschlecht bestimmten den rechtlichen und sozialen Status eines Menschen. Sein Schicksal war weitgehend vorbestimmt. Schon im Mittelalter hat es jedoch auch in Sprockhövel junge Männer gegeben, die für ein besseres Leben die Auswanderung gewagt haben: In die nahen Reichsstädte, nach Dortmund oder Köln, oder gar ganz weit weg in die Hansestädte des Ostseeraumes bis hinein nach Russland. Für Mädchen, mochten sie noch so tüchtig und mutig sein, bestand diese Option nicht. Eine Heirat auf einen größeren Hof oder in eine Hattinger Kaufmannsfamilie war das Höchste, was sie

erreichen konnten, um gesellschaftlich aufzusteigen.

Die Menschen um 1527 bewegten sich zu Fuß. Der sonntägliche Kirchgang über die schmalen und oft versumpften Naturwege war sehr mühsam, und nur wenige Menschen, vor allem Händler, besuchten regelmäßig andere Städte und Gemeinden. 1590 zum Beispiel waren Konrad von Scheven und Dietrich Fahrentrappe mit Ochsen auf den Kölner Viehmarkt vertreten. Wie lange diese Reise wohl gedauert haben mag? Wie schnell konnten sich unter diesen Umständen Nachrichten verbreiten, und was wurde als wichtig erachtet? Wussten die Sprockhöveler, dass in diesem Jahr der „Deutsche Katechismus“ von Luther erschien? Vielleicht. Dass die Spanier begonnen hatten, einen neuen Kontinent auszuplündern und im Jahre 1528 „Xocolatl“ mit nach Europa brachten? Bestimmt nicht. Bekamen sie etwas mit von den gewaltsamen Erhebungen der Bauern im Südwesten des Reiches, in Sachsen und Thüringen, wo zig-Tausende niedergemetzelt wurden? Erfuhren sie, dass die Türken vor Wien standen? Vielleicht erst, als 1533 Kaiser Karl erstmals eine „Türkensteuer“ erhob. Aber dass die Stadt Hattingen in diesen Jahren ein neues Rathaus baute, dass der Ritter von Elverfeld sein Haus Herbede mit Ornamenten im neuen Stil der Renaissance errichten ließ, oder dass die Stadt Bochum 1519 komplett abgebrannt war, war sicher Gesprächsstoff vor Ort. Dass die Menschen in diesem Prozess der Reformation Zeitzeugen der Entstehung der modernen Welt waren, war vielleicht nur den Klügsten unter ihnen wage bewusst.

Karin Hockamp,
Stadtarchiv Sprockhövel



Die Handschrift eines geübten Schreibers von 1577: „Protokollum in Ca (Causa = Sachen) Bosseler Marckgenossen glegen] Tilman Weilerswist“ (Landesarchiv NRW, Staatsarchiv Münster, Kleve-märkische Regierung, Landessachen, Nr. 1218)